

Münsterländische Volkszeitung

Bezugspreis: Monatlich frei durch unsere Boten ins Haus, sowie von der Geschäftsstelle abgeholt 6.00 Mk., im voraus zahlbar durch die Post frei ins Haus 10. — Mk. Vierteljährlich 18. — Mk. Halbjährlich 32. — Mk. Jährlich 60. — Mk. Die Abnahme der Zeitung ist täglich mit Ausnahme der Feiertage. — Druck und Verlag von Joseph Kumpen in Münster. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 2. Fernsprecher Nr. 352. — Telegramm-Adresse: Volkszeitung Münster (Westf.) — No. 1000000 Köln Nr. 40 394. — Postfach Münster Nr. 75.

Rheinischer Volksblatt
Amtlicher Anzeiger für Stadt und Amt Rheine.
Organ der Zentrumspartei.

Anzeigenpreis: Die Zeile 1 mm Raumhöhe 25 Hg. für Stadt und Amt Rheine; 25 Hg. für die übrigen Orte. — Kleinanzeigen 10 Hg. für die ersten 10 Zeilen, 5 Hg. für die übrigen. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckte Stellen wird keine Garantie übernommen. Für die Aufnahme von Anzeigen wird keine Haftung übernommen. — Bei unregelmäßiger Bezahlung der Anzeigen wird die Redaktion nicht verantwortlich gemacht.

Wöchentliche Beilagen: Für Unterhaltung: „Sonntagslese“; für Landwirtschaft: „Feld und Garten“; für Sport und Jugendspiele: „Jung Rheine“.

Nr. 231

Donnerstag, den 6. Oktober 1921

45. Jahrgang

Das Wiesbadener Abkommen

Amerika bietet uns Kredit an

Die Zusammenkunft Rathenau-Loucheur

Mit. Berlin, 6. Okt. (Drabber.) Dr. Rathenau ist gestern abend nach Wiesbaden abgereist. Er wird dort heute und morgen auf Grund der geheimgehaltenen Aufträge der Reichsregierung, die in der Kabinettsitzung am Montag beschlossen worden sind, die letzten Verhandlungen mit dem französischen Wiederaufbauminister führen. Wenn in Wiesbaden eine Übereinstimmung erzielt wird, dann soll die Ratifikation des Abkommens bald vorgenommen werden. Das Wiesbadener Abkommen soll dem Reichstag nicht zur Genehmigung vorgelegt werden, weil es nach Auffassung der Reichsregierung keine neuen Verpflichtungen des Reiches enthält.

Unterzeichnung des Wiesbadener Abkommens?

Mit. Paris, 6. Okt. (Drabber.) Der „Petit Parisien“ meldet, daß die Konferenz von Wiesbaden sehr kurz sein werde. Die beiden Minister werden sich Donnerstag vormittag treffen und sich Freitag um Mittag trennen, nachdem sie den Anhang unterzeichnet haben werden. Nach der Unterzeichnung kann das französische Abkommen in Kraft treten. Die Ratifikation dürfte jedoch erst erfolgen, wenn die Reparationskommission erteilt haben wird, daß sie nichts gegen das Abkommen einzuwenden hat.

Die Hilfsaktion der deutschen Industrie

Mit. Berlin, 6. Okt. (Drabber.) In der Aktion der deutschen Industrie, die dem Auslande Kredit zur Erfüllung der Verpflichtungen zur Verfügung stellt, hören wir von bestunterrichteter Seite, daß bereits Verhandlungen mit europäischen Bankgruppen wegen Übernahme deutscher Kredite schweben. Solange nicht der mit der überwaltigenden Mehrheit von 70 zu 5 Stimmen gefasste Beschluß der Münchener Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie vorlag, der die grundsätzliche Bereitschaft der deutschen Industrie ausspricht, waren natürlich Verhandlungen noch nicht gut möglich. Als ein gutes Zeichen ist es jedenfalls anzusehen, daß, als der „New York Herald“ die erste Nachricht über die

geplante Aktion der deutschen Industrie gebracht hatte, sofort einer der angesehensten amerikanischen Finanzmänner ein Angebot überreichte. In diesem Augenblick ist von einer anderen amerikanischen Gruppe das Angebot zur Übernahme eines für deutsche Verhältnisse recht bedeutenden Betrages angelangt und zwar sind diese Angebote nicht an Amerika bekannte Männer der deutschen Industrie gerichtet, sondern an den Reichsverband der deutschen Industrie, bezw. die Namen, die die erste Verhandlung nach Deutschland zu senden. Die schon auf der Münchener Tagung betont, handelt es sich nicht nur darum, amerikanische Kredite zu bekommen, sondern auch Kredite aus anderen Staaten, die über Goldüberschüsse verfügen und an einer Industrieverkopplung leiden.

Amerika und Deutschland

Mit. Berlin, 5. Okt. Die neueste Nummer der Grenzboten bringt eine Uebersetzung eines Aufsatzes von Prof. John G. Coar, der in der Weekly Review, einer dem amerikanischen Außenminister nahestehenden Zeitschrift, erschienen ist. Der Aufsatz, betitelt „Verantwortung für die Weltlage“, ist deswegen bedeutungsvoll, weil er die Einbrüche der Studienreise Professor Coars durch Deutschland enthält. Der Aufsatz will dem Amerikaner eine Vorstellung des wirklichen Deutschlands vermitteln. Wesentlich ist darin der Satz: Unter den bestehenden Verhältnissen können die von der Entschädigungskommission geforderten jährlichen Zahlungen nicht geleistet werden.

Zum Kältekrater über Oberschlesien

Mit. Berlin, 6. Okt. (Drabber.) Zu den Blättermeldungen in den letzten Tagen, die sich in Vermutungen ergingen über die Entscheidung über Oberschlesien, wird amtlich erklärt, daß noch nichts darüber bekannt sei, ob eine Entscheidung innerhalb des Völkerbundesrates überhaupt schon gefallen ist. Die meisten dieser Meldungen sind lediglich Kombinationen, die mit bestimmten Absichten von gewisser Seite in die Presse lanciert worden.

Bismarck über den „jungen Herrn“

Interessantes Kapitel aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“

Ein Charakterbild Wilhelms 2.

Nun ist er also doch erschienen — der allenthalben schon längst erwartete dritte Band der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“. Eine ungeheure Fülle des Interessanten bietet begrifflicherweise das in erster Auflage längst vergriffene Werk, dem wir die folgende, ungemein interessante Charakteristik des Kaisers aus der Feder des ersten deutschen Kanzlers entnehmen.

„Der Kaiser“ — so schreibt Bismarck — „hat in seiner natürlichen Veranlagung von den Eigenschaften seiner Vorfahren eine gewisse Mannigfaltigkeit zur Mitgift erhalten. Von unserem ersten Könige hat er die Prachtliebe, die Neigung zu einem durch das Kostüm gehobenen Hofzeremoniell bei feierlichen Gelegenheiten, verbunden mit einer lebhaften Empfänglichkeit für geschätzte Anerkennung.“

Erbliche Anlagen zeigt der Kaiser auch an Friedrich Wilhelm 1., zuerst in der Neugierlichkeit der Vorliebe für „Lange Kerls“. Wenn man die Flügeladjutanten des Kaisers unter das Maß stellt, so findet man fast lauter Offiziere von ungewöhnlicher Körpergröße, um sechs Fuß herum und höher. Es ist vorgetommen, daß sich an dem Hoflager im Marmorpalais ein unbekannter, hochgewachsener Offizier meldete, daß er zum Flügeladjutanten ernannt und auf Befragen erklärte, er sei zum Flügeladjutanten ernannt, eine Aufgabe, die erst nach Rückfrage bei Sr. Majestät Glanz fand. Der neue Flügeladjutant übertrug an Körpergröße seine Kameraden, welche er bei seinem Erscheinen im Palais nicht ohne Schwierigkeit von seiner Berechtigung überzeugen konnte.

Ausgeprägt noch ist die Vererbung der Neigung Friedrich Wilhelms 1. und Friedrich 2. zu

selbstherrlicher Leitung

der Regierungsgeschäfte. Aber jene übten die Selbstherrlichkeit, wie es der Tendenz ihrer Zeit entsprach, ohne Rücksicht darauf, ob sie durch die Art, wie sie regierten, Beifall erwarben oder nicht. Es läßt sich kaum ermitteln, ob die Zeitgenossen Friedrich Wilhelms 1. ihm die Anerkennung gezollt haben wie die Nachwelt, daß er in seinen gewalttätigen Eingriffen frei gewesen ist von der Rücksicht auf das Urteil anderer, wie sein Vater sie nahm. Heute steht das Urteil der Geschichte fest, daß ihm das öffentliche Wohl und nicht Anerkennung seiner Person oberstes Gesetz gewesen ist.

Friedrich der Große hat sein Blut nicht fortgepflanzt; seine Stellung in unserer Vorgeschiede muß aber auf jeden seiner Nachfolger wirken als eine Aufforderung, ihm ähnlich zu werden. Die Gewohnheit Friedrichs des Großen, in die Reflektir seiner Minister und Behörden und in die Lebensverhältnisse seiner Untertanen einzugreifen, schwebt Sr. Majestät zeitweise als Muster vor.

Die Neigung zu Randbemerkungen

In dessen Stille, verfügbarer oder kritischer Natur, war während meiner Amtszeit so lebhaft, daß dienstliche Unbequemlichkeit daraus entstand, weil der drastische Inhalt und Ausdruck dazu nötigte, die betreffenden Aktenstücke streng geheim zu halten. Verstellungen, welche ich darüber an Sr. Majestät richtete, fanden keine gnädige Aufnahme, hatten indessen doch die Folge, daß die Maximalen nicht mehr auf den Rand unentbehrlicher Aktenstücke geschrieben, sondern denselben angeklebt wurden. Die weniger komplizierte Verfassung und der geringere Umfang Preußens gestatteten Friedrich dem Großen eine leichtere Uebersicht der Gesamtlage des Staates im Innern und nach außen, so daß für einen Monar-

chen vor seiner geschäftlichen Erfahrung seiner Neigung zu gründlicher Arbeit und keinem klaren Blick die Praxis kurzer Randbemerkungen im Kabinettsdienste weniger Schwierigkeit darbot, als in den heutigen Verhältnissen. Die Geduld, mit welcher er sich vor definitiven Entscheidungen über Rechts- und Sachfragen unterrichtete, die Geduld, kompetenter und sachkundiger Geschäftsleute hörte, gab seinen Marginalien ihre geschäftliche Autorität.

An dem Erbe Friedrich Wilhelms 2. ist Kaiser Wilhelm 2. nach zwei Richtungen nicht unbeteiligt. Die eine ist die starke segnerliche Entwicklung, die andere eine gewisse

Empfänglichkeit für mögliche Einflüsse.

Mit Friedrich Wilhelm 3. finde ich keine Neugierigkeit in der Erscheinung Wilhelms 2. Jener war schweigsam, schüchtern, offenen Schaustellungen und Popularitätsbestrebungen abgeneigt.

Mit Friedrich Wilhelm 4. hat der regierende Kaiser die Gabe der Verebamkeit und das Bedürfnis gemein, sich ihrer öfter als geboten, zu bedienen. Auch ihm fliegen die Worte leicht zu; in der Wahl derselben war aber kein Großheims vorfindlich, vielleicht auch arbeitsamer und wissenschaftlicher. Für den Großheims ist der Stenograph nicht immer zulässig, an den Reden Friedrich Wilhelms 4. dagegen läßt sich selten eine sprachliche Kritik anbringen. Diefelben sind ein bereicherter und mitunter dichterischer Ausdruck der Gedanken, welche jene Zeit in Bewegung zu setzen, imstande waren, wenn die entsprechenden Taten gefolgt wären.

In gewissen Beziehungen sucht man vergebens nach Analogien zwischen Wilhelms 2. und seinen nächsten drei Ascendenten; Eigenschaften, welche Grundzüge in den Charakteren Friedrich Wilhelms 3., Wilhelms 1. und Friedrichs 3. bildeten, treten bei dem jungen Herrn nicht in den Vordergrund. Ein gewisses schüchternes Mißtrauen in die eigene Leistungsfähigkeit hat in der vierten Generation einen Wahn von

zuverlässigem Selbstvertrauen

Platz gemacht, wie wir es seit Friedrich dem Großen nicht auf dem Thron gesehen haben.

Wenn ich mir ein Bild des jetzigen Kaisers nach Abschluß meiner Beziehungen zu seinem Dienste zu machen suchte so finde ich in ihm Eigenschaften seiner Vorfahren in einer Weise verkörpert, die für meine Anhänglichkeit eine starke Anziehungskraft haben würden, wenn sie durch das Prinzip einer Gegenseitigkeit zwischen Monarch und Untertanen, zwischen Herrn und Diener belebt wären. Das germanische Völkertum gibt dem Basalen außer dem Besitz des Gegenstandes wenig Anspruch, aber doch den auf Gegenseitigkeit der Treue zwischen ihm und dem Lebensherrn; Vererbung von der einen wie von der anderen Seite heißt Isolierung. Wilhelm 1., sein Sohn und seine Vorfahren besaßen das entsprechende Gefühl in hohem Maße, und daselbe ist eine wesentliche Basis der Anhänglichkeit des preußischen Volkes an seinen Monarch, was psychologisch erklärlich ist, denn die Neigung, einseitig zu lieben, liegt nicht als dauernde Triebkraft in der menschlichen Seele. Kaiser Wilhelm 2. gegenüber habe ich mich des

Eindrucks einseitiger Liebe nicht erwehren

können, das Gefühl, welches die feste Grundlage der Verfassung des preußischen Volkes ist, das Gefühl, daß der Soldat dem Offizier, aber auch der Offizier dem Soldaten niemals im Stiche läßt, ein Gefühl, welchem Wilhelm 1. seinen Dienern gegenüber bis zur Ueberdrehung nachlebte, ist in der Auffassung des jungen Herrn bisher nicht in dem Maße erkennbar; der Anspruch auf unbedingte Hingebung, auf Vertrauen und unerschütterliche Treue ist in ihm

gesteigert, eine Neigung, dafür seinerseits Vertrauen und Sicherheit zu gewähren, hat sich bisher noch nicht bestätigt. Die Leichtgläubigkeit aber, mit welcher er bewährte Diener, auch solche, die er bis dahin als persönliche Freunde behandelt hat, ohne Klarstellung der Motive von sich scheidet, fördert nicht, sondern schwächt den Geist des Vertrauens, wie er seit Generationen in den Tieren der Könige von Preußen gewaltet hat.“

Deutsche Volkspartei und UGBD.

Von Stresemann bis Breitscheid.

Berlin, 5. Okt. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ mitteilt, ist die Deutsche Volkspartei zwecks Herstellung einer Agerierungsfront von Stresemann bis Breitscheid nicht zu haben. Eine Möglichkeit, die Verhandlungen durch Hinzuziehung der Unabhängigen zu erweitern, besteht nur, wenn gleichzeitig auf die Teilnahme der Deutschen Volkspartei Verzicht geleistet werde.

Wie gemeldet wird, haben Zentrum und Demokraten die Frage der Unabhängigen, ob sie bereit seien, auf der Grundlage des bekannten Mindeft-Programms eine Koalition, mit den Mehrheitssozialdemokraten zuzustimmen, nicht prinzipiell ablehnend beantwortet. Sie haben aber ihre Zustimmung an folgende Voraussetzungen geknüpft, zu denen sich die Führer der Unabhängigen nun äußern sollen:

1. Müssen sich die Unabhängigen voll und ganz auf den Boden der Weimarer Verfassung stellen, 2. müsse ein gemeinsames Koalitions-Programm aufgestellt werden, 3. müsse die Koalition auch die Deutsche Volkspartei umschließen.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

Mit. Berlin, 5. Okt. Wie dem „Tagblatt“ aus München gemeldet wird, wird die bayerische Regierung gemäß den Verhandlungen mit der Reichsregierung heute eine Verordnung herausgeben, durch die der Ausnahmezustand in Bayern vom 15. 10. aufgehoben wird.

Keine Rücktrittsabsichten Wirths

Mit. Berlin, 6. Okt. (Drabber.) Die Nachricht eines Berliner Voraenblattes, wonach sich der Reichskanzler, der zurzeit eine längere Reise angetreten hat, mit Rücktrittsabsichten trage, wird von zuständiger Seite als haltlos bezeichnet.

Von der „Hundertthaler zur besonderen Verwendung“

Mit. Berlin, 6. Okt. (Drabber.) Trotz amtlicher Erklärungen werden von einem Teil der Presse die Angriffe auf die Hundertthaler zur besonderen Verwendung fortgesetzt. Die amtlichen Stellen haben sich außerstande, durch weitere Erklärungen in ein schwebendes Gerichtsverfahren einzutreten. Das gesamte Material ist der Staatsanwaltschaft übermittelt worden. Die Untersuchung steht unmittelbar vor dem Abschluß.

General Epp.

Mit. Berlin, 5. Okt. (Drabber.) Die Ernennung des Obersten Epp-Münchens zum General wird an amtlicher Stelle bestätigt. Es wird hinzugefügt, daß General Epp nicht daran denke, München zu verlassen.

Keine Entschädigung an die Arbeitgeber für die mit dem Steuerabzug verbundenen Kosten

Mit. Berlin, 6. Okt. Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände hatte vor einiger Zeit ein Gesuch an das Reichsfinanzministerium gerichtet, in dem unter Hinweis auf die hohen finanziellen Belastungen, die mit der Durchführung des Steuerabzuges verbunden sind, um eine entsprechende Vergütung gebeten wurde. Das Reichsfinanzministerium hat dieses Gesuch nunmehr ablehnend beschieden, da es mangels einer gesetzlichen Bestimmung nicht in der Lage sei, eine Vergütung zu gewähren.

Das Wohnungsbau-Programm der Regierung für 1921-23

Mit. Berlin, 5. Okt. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurden gestern neue Richtlinien mit einem verstärkten Wohnungsbau-Programm für die Jahre 1922-23 in wesentlichen Teilen angenommen. Abgelehnt wurde die Bestimmung, daß für die Durchführung des Wohnungsbau-Programms ein dem Reichswirtschaftsministerium analoges Institut für das Wohnungswesen und Siedlungswesen mit einem Reichskommissar an der Spitze begründet werden soll. Eine wesentliche Änderung der Vorlage trat ferner darin ein, daß nicht wie in der Vorlage vorgesehen, neben der gemeinwirtschaftlichen Verwendung der Mittel zu 25 vom Hundert eine privatwirtschaftliche Verwendung vorgeschrieben wird. Gemäß einem Antrag Kubits (SPD) wurde beschlossen, daß ohne Einschränkung die von der Allgemeinheit aufzubringenden Baugeldmittel gemeinwirtschaftlich tätigen Bauwesen, Siedlungswesen und Siedlungswesen zuzuführen sind. Ferner wurden auf Antrag Behrens (DVP) eine Reihe von Bestimmungen angenommen, die der Beschleunigung der Bautätigkeit dienen sollen. Abgelehnt wurde jedoch mit 13 gegen 13 Stimmen die hierbei erhobene Forderung der Freilassung aller ohne Zuschüsse mit öffentlichen Mitteln neugebauten und solcher Wohnungen, die in Räumen, welche bisher nicht diesem Zwecke dienten, hergestellt sind, von jedem Quartierwer Wohnungsbau. Auch der Antrag auf weiträumigere Fassung der Bestimmungen über die Gewährung von Bauzuschüssen infolgedessen, daß auch mit Wohnungsneubauten verbundene wirtschaftlichen Zwecken dienende Räume billiger gebaut werden können, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Der Stand der deutsch-lettischen Beziehungen

Mit. Berlin, 6. Okt. (Drabber.) Der Reichswirtschaftsminister empfing den Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“, um in einer längeren Unterhaltung Ausführungen über den Stand der deutsch-lettischen Beziehungen zu machen. Der Minister führte u. a. aus: Die Beziehungen zwischen Deutschland und den baltischen Gebieten, den jetzigen Randstaaten, sind durch Generationen die denkbar engsten. Ferner ist auch die Industrie, die

...lich in vielfach
...anfang, so gehen
...auf. Es herrscht große
...Nach Besprechungen aus Letztland ist es
...Abchluss eines Wirtschaftsabkommens ge-
...Diese Nachricht ist nicht zutreffend. Die beiderseitigen
...Staaten haben einen Vertragsentwurf für ein Wirtschaftsab-
...kommen festgelegt. Nebenbei haben die beiderseitigen Kom-
...missare ein Protokoll unterzeichnet, in dem sie ihren Regierun-
...gen den erwähnten Entwurf empfehlen. Weiter reichen die
...Vollmachten unterer Kommissare nicht. Die Schlussverhandlung
...mit den künftigen Regierungsvertretern soll in Berlin geführt
...werden. Ich hoffe, daß sie möglichst bald beginnen werden.

Der Aufruf zum Pazifikkongress in Gen

In. Vöckum, 6. Okt. (Druckbericht.) Der Aufruf zum Pa-
zifikkongress in Gen bildete die Hauptversammlung der deutschen
Friedensgesellschaft, die gestern morgen im Parthaus zu Vöckum mit
einer Verbands- und Vertretersammlung begann. Aus Vöckum
und fern sind die führenden Persönlichkeiten, an ihrer Spitze Pro-
fessor Lindbe, herbeigekommen. Der Abg. Ströbel ist durch Krankheit am
Erscheinen verhindert. Zu ihrer Begrüßung hatten sich gestern
abend viele Anhänger der pazifistischen Bewegung im Parthaus
versammelt. Als Vertreter der hiesigen Behörde war Landrat und
Polizeidirektor Stämmer und Stadtrat Braun erschienen, die die
Grüße der Stadtverwaltung überbrachten. Prof. Lindbe stellte fest,
daß Rheinland und Westfalen führend in der deutschen Friedens-
bewegung geworden sind. Das Gebiet der Schwerindustrie, das
von der Kriegszeit zur Friedensarbeit eingestellt wurde, ist auch
das vornehmste Gebiet der pazifistischen Bewegung. Daß Vöckum die
Stadt der freien Reichsflagge, die Farben der deutschen De-
mokratie und zugleich der Friedensgesellschaft von den Wästen
statten lasse, dafür sei man der Stadt aufrichtig dankbar. Ferner
führte er an, national und Nationalismus seien zwei grundver-
schiedene Begriffe. Wir vertreten die Ideale der Jugend der Zu-
kunft: Unser ist die Welt. Vertreter des Reichsbundes der deut-
schen Kriegesbeschädigten, des Arbeiterjugendbundes und anderer
Organisationen sprachen der Pazifistenbewegung ihre volle Unter-
stützung zu.

Neues aus aller Welt

Unter der Auflage auf Parlamentsprekungen.

)) Danzig, 5. Okt. Vor dem Danziger Schwurgericht wird seit
gestern gegen die kommunistischen Volkskassabesitzerin Rahm und
Schmidt verhandelt, die angeklagt sind, sich am 4. August in der
Sitzung gegen den Par. 105 des Strafgesetzbuches (verfälschte
und fälschliche Bescheinigung von Abgeordneten, die zur Sprengung
des Parlaments führen sollten) verurteilt zu haben. Nach den
Verteidigungsreden der Angeklagten wird heute nachmittag mit der
Vernehmung der 104 Zeugen begonnen werden.

Statue Zwitscher zwischen Reichswehr und Zivil.

In. Augsburg, 5. Okt. In der vergangenen Nacht kam es zwi-
schen Zivilpersonen und Reichswehrangehörigen aus sich nicht
unangelegentlich zu Zusammenstößen, in deren Verlauf 2 Zivil-
personen und 3 Reichswehrsoldaten durch Messerhiebe erheblich ver-
letzt wurden. Der dabei verletzte Zivilmonteur Karl Meier ist kurz
nach der Einlieferung in das städtische Krankenhaus seinen Ver-
wundungen erlegen.

Entlassung eines künftigen Polizeioffiziers.

In. Dresden, 5. Okt. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei
teilt mit, daß das Gesetz des Reichstages zur Entlassung aus der
Landespolizei unter sofortiger Enthebung vom Dienst ge-
nehmigt worden sei. Sein Austritt mußte erfolgen, weil der Führer
einer verbotenen militärischen Organisation war.

Die Expedition Shackletons in Seerot.

In. London, 5. Okt. Die Expedition Shackletons, die sich nach
dem Südpol begibt, ist an der Küste Portugals in ein furchtbares
Ungewitter geraten. Shackleton hat durch Funkfunken um Hilfe er-
sucht. Ein Schiffsarzt ist sofort von Lissabon geschickt worden.

Die Aktion des Reiches für die Notleidenden.

)) Berlin, 5. Okt. Die Aktion für die bedürftigen Angehörigen
des Mittelstandes soll noch vor Einbruch des Winters in Gang ge-
bracht werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Unterstützung der
bedürftigen Volksteile noch vor Ablauf dieses Jahres praktisch in
Erfassung tritt. Der eine Teil des Wertes bezieht sich auf die
Arbeitslosen, der andere auf die Bedürftigen aller Kreise. Für
die Aktion wird ein Millardenbetrag aufgebracht werden müssen.

Polens Papierflut.

)) London, 5. Okt. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“
drückt die Warschauer Notendrucke täglich 700 Millionen Mark. Das
bereits ausgegebene Papiergeld wird auf 150 Milliarden geschätzt.

Der Salonwagen Hindenburgs.

)) Berlin, 5. Okt. Eine kleine Anfrage der Abgeordneten
Kleinmann und Genossen im Preussischen Landtag wird vom Han-
delsministerium wie folgt beantwortet: Nach dem Uebergang der

preussisch-hessischen Staatsbahnen auf das Reich ist für die Ein-
stellung bahneigener oder Privaten geblieben Salon-, Schlaf- oder
sonstiger Personenwagen in die Nähe des öffentlichen Verkehrs —
soweit nicht etwa die Beförderung auf Privatbahnen zu den für
diese geltenden Tarifen erfolgt — ausschließlich das Reichsverkehrs-
ministerium zuständig. Die preussische Staatsregierung ist daher
nicht in der Lage, zu der Benutzung eines Salonwagens durch den
Generalfeldmarschall von Hindenburg und dessen Begleitung Stel-
lung zu nehmen.

Ein Erholungsurlaub des Reichskanzlers.

)) Berlin, 5. Okt. Reichskanzler Dr. Brüning hat heute einen
etwa achtstägigen Erholungsurlaub angetreten.

Automobilunglück.

)) Frankfurt, 5. Okt. Ein von Romberg kommendes Auto-
mobil mit großen Scheinwerfern blendete den Führer eines ihm
entgegenkommenden Automobils des Wählensbüchlers Gruner. Der
Führer wollte ausweichen und fuhr auf einen Steinhaufen. Der

Annahme von Spenden:
Dypau! Verlag der Münch. Volkszeitung
Postfachkonto 40394 Cöln.

Wagen überschlug sich und begrub die 7 Insassen unter sich. Die
Toten des Wählensbüchlers wurde getötet, der Führer erlitt schwere
Verletzungen, die übrigen 5 Personen kamen mit mehr oder minder
schweren Verletzungen davon. Das Automobil mit den grellen
Scheinwerfern ist unerkannt entkommen.

Gaben für Dypau.

Wth. Koblenz, 5. Okt. Der belgische Oberkommissar Baron
Jacquemans und der Stellvertreter des britischen Oberkom-
missars, Oberst Allen, überlieferten dem Reichskommissar für die
besetzten rheinischen Gebiete je 20 000 Mark, als persönliche
Gabe für die durch die Kölner Katastrophe betroffenen Bevöl-
kerung.

Explosionsunglück.

Wth. Köln, 6. Okt. (Druckbericht.) In der vergangenen
Nacht ereignete sich zwischen 12.10 Uhr und 12.15 Uhr ein Ex-
plosionsunglück in der Dynamitfabrik Schlebusch bei Köln. Das Ex-
plosionsunglück ist nicht schwer gewesen. Das Fabrikgebäude ist
allerdings zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es wur-
den lediglich 2 Leichtverletzte festgestellt.

Kinderreiche Familien

Vor dem Kriese bedeuteten die „Kinderreichen Familien“
zwar auch ein Problem, aber es bewegte sich doch mehr nach
einer anderen Richtung als heute. Die Schwierigkeiten der
Kinderreichen Familien bestanden damals vornehmlich in „Woh-
nungsfragen“ insofern einmal die Miete einen ungewöhnlich
hohen Prozentsatz des Einkommens beanspruchte, andererseits kin-
derreiche Familien aus verschiedenen Gründen, sei es, weil die
Bermieter eine zu starke Vermehrung ihrer Gebäude fürchteten,
sei es, weil die Miethenwohnung auf die Bermieter drangen, keine
Kinderreichen Familien aufzunehmen, nur schwer passende Woh-
nungen erhielten.

Heute liegt die Sache anders. Zwar lassen auch heute noch
Wohnungsfragen auf manchen Kinderreichen Familien. Weit
schwerer aber wiegt die Tatsache, daß die Kostenverhältnisse für
Nahrung und Kleidung sich gewaltig vermehrt, während ander-
erseits das Einkommen sich nicht in gleicher Weise steigerte. Bei
größeren Familien, in welchen die Kinder noch unerwachsen sind
und wo infolge dessen in der Regel nur das Einkommen des
Vaters zur Deckung des Lebensbedarfs der Familie zur Ver-
fügung steht, müssen diese Verhältnisse heute zu den schwersten
Notständen führen.

Wenn hiernach die Deffektivität Anlaß nimmt, sich mehr
als bisher mit den Angelegenheiten der Kinderreichen Familien
zu befassen, so ist dies nur erklärlich.

Die leitenden der Städte eingerichtete Fürsorge für kinder-
reiche Familien weist sich zwar zum großen Teil noch innerhalb
der Armenpflege ab, man beginnt in den Städten aber bereits
dabei hinaus Maßnahmen zu treffen.

So ist beim Wohlfahrtsamt in Lübeck eine besondere Für-
sorgestelle für kinderreiche Familien errichtet worden. In meh-
reren Städten, z. B. Breslau, Hamburg und Mannheim hat man
wohnungspolitische Maßnahmen zur Unterstützung kinderreicher
Familien getroffen, u. a. dadurch, daß Wohnungen gebaut wur-
den, die kinderreichen Familien vorbehalten blieben. Di- gewährt
man den kinderreichen Familien einer gewissen Kopfsahl eine
jährlich wiederkehrende Ertragsgabe, meistens 100 Mark. Solche
Ertragsgaben zahlen z. B. Barmen, Bochum, Essen und Hamburg.
Zahlreich sind die Städte und Gemeinden, die aus Stiftungs-

mitteln kinderreiche Familien unterstützen. Hier kommen z. B.
Machen, Barmen, Cassel, Chemnitz, Elberfeld, Frankfurt (M.),
Karlsruhe, Königsberg, Nürnberg, Plauen und Stuttgart u. a.
in Frage. Ertragsgaben aus Stiftungsmitteln, und zwar in Höhe
von 100 Mark jährlich an Familie mit 8 und mehr Kindern
zahl Duisburg. Der Betrag soll aus städtischen Mitteln auf
150 Mark erhöht werden. Zahlreiche Städte bevorzugen kinder-
reiche Familien nach der verschiedensten Richtung durch Sonder-
zuweisungen und Preisermäßigungen im Rahmen allgemeiner
Wohlfahrtsmaßnahmen.

Nichtsofortwärtiger lösen diese kleinen „Stiftungen“,
denen man noch die steuerlichen Vergünstigungen für kinderreiche
Familien zuschreiben könnte, das Problem der kinderreichen Fa-
milien, wie es sich uns heute darstellt, auch nicht annähernd.

Und so können wir denn beobachten, daß darüberhinaus Er-
örterungen und Unternehmungen einsetzen, die u. a. auf die Ein-
führung des Familienlohns, die Bildung von Kassen, die ver-
sicherungsmäßig von den Unternehmern zu leisten wären und an
die kinderreichen Angestellten und Arbeiter Kinderzulagen aus-
schütten sollen, hinauslaufen.

Sedenfalls steht dies eine Zeit, daß das Problem der kinder-
reichen Familien sich immer schärfer heraushebt und nicht mehr
von der Tagesordnung verschwinden kann. Man wird sich also
wohl oder übel überall mit ihm intensiver beschäftigen müssen.

Die künftige Zukunftsversorgung

Die Deffektivität hat die verschiedenen Nachrichten über die
bevorstehende neue Verbrauchsregelung des Zuckers mit großem
Interesse verfolgt. Widerstandswille, zum Teil den Tatsachen vor-
ausseende Meldungen haben nicht dazu beigetragen, die für den
Handel wie für den Verbrauch gleich wichtige Angelegenheit zu
klären. Es erscheint deshalb angebracht, kurz zusammenzufassen,
was nach dem heutigen Stand der Dinge über die künftige Ge-
staltung der Zuckerversorgung gesagt werden kann.

Am 15. September ist die Aufhebung der Zuckerverzinsungs-
schaft erfolgt. Sie war von der Reichsregierung beschlossen wor-
den, nachdem die maßgebenden Faktoren, der Volkswirtschaftliche
Ausgleich des Reichstages und der Ernährungsausgleich im Reichs-
wirtschaftsrat, der Freigabe der Zuckerverzinsung grundsätzlich zu-
gestimmt hatten. Bemerkenswert ist, daß auch die sozialdemo-
kratischen Konsumvereine in der Tagung vom 23. Juni in Baden-
Baden den freien Handel in Zucker bekräftigt haben. Die Frei-
gabe erstreckt sich auf den gesamten Zucker neuer Ernte.
Für den Zucker alter Ernte gelten die bisherigen Bestim-
mungen vorerst weiter, soweit die kommunalverbände in Frage
kommen. Es bleibt diesen also die Möglichkeit, die noch vorhande-
nen Zuckervorräte auf Karten abzugeben. Ungefähr um die Mitte
Oktober wird dann der Zucker neuer Ernte zum ersten Mal auf dem
Markt erscheinen. Vorher dürfte der diesjährige Zucker kaum in den
Handel kommen, da durch die Trockenheit des Sommers sich die
Einbringung der Rübenenernte etwas verzögert hat.

Ueber das Ergebnis der diesjährigen Zuckerernte läßt sich etwas
Abschließendes noch nicht sagen. Man hoch gespannte Erwartungen
dürfen jedenfalls nicht gehegt werden; man wird vor allem be-
rückichtigen müssen, daß die lange Trockenheit die zu erwartende
Menge ungünstig beeinflusst hat. Die Zuckerernte im vorigen
Jahr betrug etwa 20 Millionen Doppelzentner. Schätzungsweise
wird sich die neue Ernte auf etwa 22 bis 25 Millionen Doppel-
zentner Rohzucker belaufen, wobei zu bemerken ist, daß sich der Roh-
zucker zum Verbrauchszucker wie 10 zu 9 verhält, d. h. 10 Teile Roh-
zucker ergeben 9 Teile Verbrauchszucker. Im ganzen wird wohl mit
einer Mittelernte zu rechnen sein; eine Zuckermangel ist
jedemfalls nicht zu befürchten.

Auch die Befürchtungen, daß der freie Handel die Zucker-
preise plötzlich ganz erheblich in die Höhe schnellen lassen wird,
sind wohl kaum begründet. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen
mit der Freigabe von Lebensmitteln ist allerdings anzunehmen,
daß die unmittelbare Folge der Freigabe eine Steigerung der
Preise sein wird, ohne daß jedoch die bisher im Schleichhandel ge-
zahlten Preise auch nur annähernd erreicht würden. Man glaubt
an unterrichteter Stelle, daß der zukünftige Zuckerpreis im freien
Handel ungefähr 5 M für das Pfund betragen wird. In jedem
Fall wird der voraussichtliche Kleinhandelspreis für Zucker beein-
flusst werden durch die in Aussicht stehende Erhöhung der Kohlen-
preise und die geplante Zuckersteuer, auch durch die Lohnverhöhungen.

Die kürzlich in der Deffektivität aufgetauchte Behauptung,
daß der inländische Zucker neuer Ernte teurer sein werde als aus-
ländischer Zucker — eine Frage, die schon deshalb indiskutabel ist,
weil die Einfuhr ausländischen Zuckers zunächst verboten bleibt —
ist vorerst zu verneinen. Der Preis für Inlandszucker vor-
jähriger Ernte beträgt gegenwärtig etwa 630 M für den Doppel-
zentner ab Fabrik. Der neue Zuckerpreis wird sich auf 700 M
stellen. Der Preis für Auslandszucker ab Hamburg beläuft sich auf
rund 900 M für den Doppelzentner. Hierbei handelt es sich aller-
dings um fiktive Preise, die nur für Transitverkäufe maßgebend
sind, da, wie gesagt, ausländischer Zucker nicht nach Deutschland
hineingelassen wird. Bei einem weiteren Sinken der deutschen
Währung wird der Auslandszucker erheblich teurer sein als die in-
ländische Ware; nur bei einem etwaigen Steigen der Mark würde
sich die Preisspannung verringern.

Ehre der Arbeit

Von

Ferdinand Freiligrath.

Wer den wackrigen Hammer schwingt,
Wer im Felde mähet die Aehren,
Wer ins Mark der Erde bringt,
Weiß und Kinder zu ernähren,
Wer stromen den Aehren sieht;
Wer bei Wald und Berg und Flasse
Stürmen Wehethut sich macht,
Daß sein blonder Junge wachse;
Jedem Ehre, jedem Preis.
Ehre jeder Hand voll Schweiß!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Gütern fällt und Mäht!
Ehre jeder nothen Strenge
Hinterm Hügel! — Doch auch dessen,
Der mit Schweiß und mit Hirn
Gutgerath pflügt, sei nicht vergessen.

Liebe erweckt Liebe.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Eine merkwürdige Unruhe beherrschte den sonst so ruhi-
gen Mann.
Leutnant Forst läßt Felicitas Arm von seinem
Halse und sah sich wieder ängstlich um.
„Am Gotteswillen, Fee — sei doch vorsichtig! Wenn
uns jemand hierher folgen würde!“
Sie hob den Kopf und sah mit einem Blick zu ihm auf,
der dem Leutnant den Herzschlag stocken ließ.
„Kein Mensch kommt hierher, Harry. Ach — und wenn
auch — was wäre schließlich dabei? Wenn man uns hier
überwachte, dann wäre eben mit einem Male dieses schred-

liche Heimglück zu Ende. Wir haben keines Menschen Blick
zu scheuen.“

Harry Forst nagte an seinem dunklen Wärtchen und
sah unsicher in ihre strahlenden Augen. Dann sagte er
hastig und gepreßt:

„Ja, Fee — ein Ende muß gemacht werden — so
geht das nicht weiter. Dieser Zustand ist für dich und mich
unerträglich.“

Sie lächelte glücklich.

„Ach — gottlos, mein Harry — ich habe schon so lange
darauf gehofft, daß du ein Ende machen würdest mit diesen
Heimglücken. Nein, ich deine Stirn nicht in böse Falten,
ich will dir aus deinem Schweigen keinen Vorwurf machen;
ich weiß ja, daß es nicht anders ging. Als du mir damals,
vor Papas Ertrankung, deine Liebe erklärtest, da dachten wir
beiden, wir könnten uns schon am nächsten Tage fort
von aller Welt als Brautpaar bekennen. Aber als du am nächsten
Tage bei meinem Vater um mich anhalten wolltest, war er
über Nacht plötzlich schwer erkrankt. Du konntest ihn leider
nicht sprechen — er starb, mein armer, lieber Papa —
ehe du mich von ihm fordern konntest. Während
des Trauerjahres konntest und wolltest du dann nicht mit
deiner Werbung hervortreten. — Aber nun — nun wirst du
Ortel und Tante alles sagen, nicht wahr? Ach, Harry — ich
habe dies Jahr im Hause meiner Verwandten nur ertragen
in der Hoffnung an unsere gemeinsame Zukunft! Glaube mir,
es lebt sich nicht gut bei Tante Laura — als arme, lästige
Verwandte. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß du mich bald
erlösen würdest, dann wäre ich viel lieber in die Welt hinaus
gegangen, um mir mein Brot zu verdienen.“

So sagte Felicitas erregt.

Hans Ritter lächelte atemlos.

„Das ist die Frau, die du lange vergeblich gesucht
hast — eine Frau mit einem tapferen, warmen Herzen mit
einem tiefen Empfinden —, aber sie ist dir unerreichbar —

ist dir verloren, noch ehe du sie fandest,“ dachte er.

Der Offizier aber zog die Stirne immer mehr zusammen
und sagte nun unsicher:

„Welch ein törichter Gedanke, Fee! Du lebst doch sicher
und behütet im Hause deiner Angehörigen.“

Sie lachte leise und redete kräftig ihre jungen Aehren.

„Ach, dieser Gedanke scheint allen Menschen töricht zu
sein, nur mir nicht. Sieh, wenn ich dich nicht hätte, ich
würde ihn sofort ausführen. Aber nun bist nicht so finster,
als wollte ich dir davonfliegen, du törichter Harry. Ich
bleibe hier und warte, bis du mich heimholst, mein Liebster.
Daß es aber bald sein, Harry — laß es bald sein.“

Es lag eine so bestrickende Weichheit und Süßigkeit in
dieser zärtlichen Bitte, daß Hans Ritter die Hände fest um
die Lehne seines Sessels krampfte. Diesen süßen bittenden
Ton konnte er nie vergessen. Er trieb ihm das Blut in
Heßen, raschen Schlägen zum Herzen, trotzdem er einem an-
deren galt. Er vergaß, daß er hier als Lauscher saß. Das
junge Paar hatte sich dicht neben seinem Betted in zwei
Sesseln niedergelassen und er konnte die beiden jungen Ge-
sichter vor sich sehen. Er blickte in die heiß und zärtlich auf-
flammenden Augen des jungen Mädchens und sah den un-
freien, wenig liebevollen Ausdruck in Forsts Gesicht. Ihm
war, als müßte er aufspringen und mit der Faust in dieses
schöne Männergesicht schlagen, in dem ein Zug von Falschheit
lauerete.

Zugleich überkam ihn ein Gefühl der Bangigkeit für
dieses zärtliche, hingebene Mädchen, das seinen Stolz demütigt
zu den Füßen des Mannes setzte, den es liebte. Hans mußte
wieder daran denken, daß man Leutnant Forst mit Ellen
Bollner in Verbindung brachte.

Harry Forst hatte sich hastig über die Stirn gestrichen,
als sei ihm zu heiß geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei fortgesetzt Schwierigkeiten zu machen. Wir wollen uns diesen Eindruck nicht zu eigen machen, aber verstehen können wir wohl, wenn er bei andern Parteien aufkommen könnte. Wie die Dinge im Augenblick liegen, ist also für die nächste Zeit an ein endgültiges Ergebnis der bisher geführten Verhandlungen nicht zu denken. Bei dieser Sachlage sind die Erwägung, eine längere Vertagung des preussischen Landtages eintreten zu lassen, vorläufig in den Hintergrund getreten. Diese Frage wird sich wahrscheinlich entscheiden je nach dem Verlauf, den die Verhandlungen am Donnerstag nehmen werden.

Ungefähr im gleichen Zeitpunkt, an welchem die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen im Rheinland zugestanden worden ist, hat in Frankreich eine Bewegung eingesetzt, deren Führer der frühere Ministerpräsident Clemenceau ist. Bereits in dem alten Frankreich vor dem Kriege war der Tiger Clemenceau, wenn man so sagen darf, der berufsmäßige Ministerstürzer. Dieser Mann, der von einem tiefen Haß gegen Deutschland erfüllt ist, und nach seinem Austritt von der Ministerpräsidentenschaft von Frankreich sich zunächst groß ins Privatleben zurückzog, ist jetzt wieder in die Öffentlichkeit zurückgetreten und zwar mit einer Kampfbrede gegen den französischen Ministerpräsidenten Briand. Clemenceau wird den Augenblick seines öffentlichen Wiederauftretens nicht ohne Grund gerade so gewählt haben, daß er zeitlich mit der Aufhebung der Sanktionen zusammenfällt. Seine Ausführungen in Termini beweisen, daß dieser grimmigste Feind Deutschlands nichts gelernt hat, daß er noch immer sich jeglicher Einsicht blindwütig verschließt, daß die Fortdauer der Gewaltpolitik, deren hauptsächlichster Träger von jeher noch ist, schließlich nicht nur den Untergang Deutschlands, sondern auch den Frankreichs nach sich ziehen wird. Wenn in französischen maßgebenden Kreisen heute allmählich die Einsicht dämmern beginnt, daß die von Clemenceau begonnene Politik der Gewalt und des Hasses zum Schaden Frankreichs ausschlagen muß, das muß natürlich einen so ausgesprochenen Vertreter der Gewaltpolitik wie Clemenceau ein Dorn im Auge sein. Die Aeußerungen Clemenceaus zeugen von einem solchen Haß, von einer solchen verblendeten Einsichtslosigkeit, daß man das Schlimmste nicht nur für Deutschland, sondern auch für ganz Europa befürchten muß, wenn es ihm gelänge, seine Ansicht wieder zur vorherrschenden zu machen. Man braucht an sich die Aeußerungen Clemenceaus nicht allzu tragisch nehmen, denn augenblicklich steht keine gefährliche Mehrheit hinter ihm, auf der andern Seite aber darf man auch nicht verkennen, daß die gegenwärtige französische Kammer starke nationalfeindliche Elemente aufweist, deren Geist vom Geiste Clemenceaus ist. Woher darf aber wohl annehmen, daß wenigstens die heutigen Regierungskreise in Frankreich nicht gewillt sind, aufs neue die verlassenen Pfade Clemenceauscher Gewaltpolitik zu betreten. Dafür spricht die Tatsache, daß sein einziges Mitglied der französischen Regierung bei der Rede Clemenceaus anwesend war, daß bereits aber auch vor allem die Rede, die der französische Delegierte Nobelmair auf der Völkerbunds-Versammlung in Genf gehalten hat. Diese Rede des Vertreters Frankreichs war zweifellos ein Ereignis von beachtlicher Bedeutung. Bei der Beurteilung dieser Rede wird man sich natürlich, immer ergehen müßten, daß es ein Franzose war, der gehalten hat. Der französische Delegierte in Genf hat verschiedene Töne angeschlagen, die zwar nicht ohne weiteres zu der Hoffnung berechtigen, daß die französischen maßgebenden Stellen sich bereits zu voller Einsicht der Notwendigkeit für den Wiederaufbau nicht nur Deutschlands, sondern Europas durch-

gerung. haben. ^{hat} Sa. Vorur-
 Aeuerungen enthalten, die ^{zu} freies
 namentlich wenn er behauptet, daß die
 moralische Abrüstung in Frankreich bereits vor-
 Deutschland begangen nicht. Diese Behauptung ist natür-
 völli g unzutreffend, denn in Wirklichkeit ist das Gegentheil der
 Fall. Aber die Aeuerungen Nobelmairs lassen doch wenig-
 stens den einen Schluß zu, daß die heutigen französischen
 Machthaber nicht gewillt sind, einem Clemenceau Gefolgschaft
 zu leisten.

Als Vorarbeit für Washington veröffentlicht man dort, wie die „Chicago Tribune“ meldet, Statistiken, wonach die Stärke der Heere der 14 bedeutendsten Nationen rund 6 Millionen Mann beträgt. Diese Zahl wird voraussichtlich den Verhandlungen der Washingtoner Konferenz zugrunde gelegt werden. An erster Stelle steht China, das am 1. September 1 370 000 Mann unter den Waffen hatte. Frankreich aber nimmt unter den Staaten, die nicht mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bei weitem den ersten Platz mit seinen 1 034 000 Mann ein. Dann kommt England mit 740 500 und an letzter Stelle Deutschland mit 100 000 Mann. Die Vereinigten Staaten stehen mit 140 000. Dann an 13. Stelle unmittelbar vor Deutschland, Japan hat 300 000 Mann, Italien 250 000. Von den übrigen Staaten werden Rußland mit 530 000, Polen mit 450 000, Griechenland mit 255 000, Spanien mit 253 000, die Schweiz mit 170 000, die Türkei mit 150 000, Tschechoslowakei mit 150 000 Mann angeführt.

Bekanntlich werden vom 1. Oktober ab neue Beitragsmarken für die Invalidenversicherung ausgegeben und zwar vorläufig nur Einwochenmarken zu folgenden Beträgen:

Welche Beitragsarten zu verwenden sind, richtet sich nach dem Jahresarbeitsverdienst des Versicherten. Wie ist dieser zu berechnen? Die Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers vom 3. September 1921 bestimmt, daß bei täglicher Lohnzahlung das Dreihundertfache, bei wöchentlicher das Zweihundtfünfzigfache, bei zehntäglicher das Dreizigfache, bei vierzehntäglicher das Sechshundzwanzigfache, bei monatlicher das Zwölffache und bei vierteljährlicher das Vierfache des auf volle Mark nach unten abgerundeten Entgelts als Jahresarbeitsverdienst gelten soll. Wer also einen Tagesverdienst von 3,30 hat, würde hiernach einen Jahresarbeitsverdienst von $(3 \times 300 =) 900 \text{ M}$ haben, also Beiträge in Lohnklasse A leisten müssen, wer wöchentlich 206,85 M verdient, hätte einen Jahresverdienst von $206 \times 52 =) 10\,712 \text{ M}$, müßte also in Lohnklasse F Beiträge leisten. Gewinnaufteile und andere Bezüge, die der Versicherte gewohnheitsmäßig erhält, sind mit dem im vergangenen Kalenderjahre bezogenen Betrage anzurechnen, Sachbezüge (Kost, Wohnung, Kleidung usw.) mit dem von... Versicherungsamt festgelegten Werte. Für unständig Beschäftigte gilt das Dreihundertfache des Ortslohns als Jahresarbeitsverdienst. Die neuen Lohnklassen haben zur Bewertung für die Höhe der Beiträge, die Grenze von 2000 M Jahresarbeitsverdienst, bei deren Überschreitung die Versicherungspflicht der Angestellten, Handlungsgehilfen u.ä.w., welche der Angestelltenversicherung angehören, fortfällt, besteht weiter.

Die neuen Titel, die den Beamten verliehen worden sind, scheinen trotz ihres ansprechenden Klanges nicht gerade über große Freude bei den „Geisttragenden“ erweckt zu haben. Den Stoffsprecher eines von der neuen Titelordnung Betroffenen geben wir hier wieder:

Wir sind des Staats erhabenste Stützen,
Wir dienen dem Lande erarben und tren,
Wir suchen zu fördern und suchen zu nützen
Der Allgemeinheit und keiner Partei.
Wir zahlen reiflich unsere Steuern —
(Wie! nur das bekanntlich nicht!) —
Dafür gibst Titel — ach! die teuern,
Ach neue Mittel — die gibt es nicht.

Wir haben „hundesnemig“ gekleidet,
Wir wahren peinlichst den äußern Schein,
Wir sind besüßet, wir werden beneidet,
Wir können sogar in den Reichthum glücken,
Wir sind Proleten mit hohen Ämtern,
Doch Titel haben wir, schwer von Gewicht,
Wir haben meist einen leeren Magen — —
Wir haben die nötigen Mittel nicht.

Wir kennen Geſetze und Paragraphen,
Wir ſind geſchakt bis dort hinaus.
Wir können verſagen und können beſtrafen,
Wir ſind auf jedem Gebiet zu Hauſe.
Wir achten ſtreng auf Rang und Titel,
Wir ſchreibens ſiebz an unſre Thür:
Wir haben alles — nur auf die Mittel —
a, auf die Mittel vergichten wir!!

Nachtgäste.
 Stille von Gehrig Weber.
 Auf dem Bauernhof war nach dem Feiertagabend die Nacht eingetret. Längst waren alle Thüren innen verriegelt, die Gesellschaft war vertheilt, und jeder hatte sich in sein Zimmer begeben. Die Nacht war sehr schön, der Mond schien hell, der Wind wehte frisch. Die Gäste waren sehr zufrieden, und hatten sich sehr wohl am Tage und in der Nacht amüsiert. Die Wirthin war sehr freundlich, und hatte sich sehr bemüht, den Gästen alles zu ihrem Besten zu thun. Die Gäste waren sehr dankbar, und hatten sich sehr wohl am Tage und in der Nacht amüsiert. Die Wirthin war sehr freundlich, und hatte sich sehr bemüht, den Gästen alles zu ihrem Besten zu thun.

trennt, lagen im Gezweige des Birnbaumes ein Hausrotfchwanz und ein Meckfink, hatten das Köpfchen untergesteckt und schliefen mit dem Bauer um die Wette. Nur war ihr Schlaf nicht so tief. Denn das Tier der freien Natur muß jeden Augenblick auf einen Hebertoss gefaßt sein.

Diese Stille herrschte umher. Sie wurde auch nicht durch die leisen Tritte der Sate unterbrochen, die eben mit vorläufigen Bemerkungen über den Daßstift des Bauernhauses stieg, dann die hölzerne Windvorbe herunterließ und langsam sich Zutritt zu der überhängenden Arone des nahen Birnbäumchens verschaffte. Einen Augenblick hielt sie inne, bis sich in dem Dunkel, das hier herrschte, der Puffsteinpalast ihres Auges weit, freier denn ausseinerandergesogen hatte. Mit blingierigem Hauptbild schaut sie um sich, das Dgnel durchdringend, jeden Ast abfindend.

Sie mußte, daß sie vorzüglich zu Werken geben mußte. Der geringste Nachtritt mit den Krallen, ein Zittern der Rindebeschuppen, ein Knaden machte das ganze Unternehmen ergebnislos.

Und sie wollte, sie mußte diesmal eine Beute haben, sie mußte Nessel essen. Die ewige Milch und das eingedickte Brod, das Gottie sie ganz schlapp gemacht. Die Jagd auf Mäuse brachte nichts ein. Ferkelens war sie seit acht Tagen abschüßlich durch Stauer, Stall, Schweineflast, Decker, Holstall, Keller, Küche und Treider geschlichen, um etwas zu erjagen. Sie hatte nicht einen einzigen Pies gebohrt. Darum sang sie jetzt an die Regelfagd, obwohl sie wußte, daß ihr Vorr ihr deshalb großen würde, denn seiner Ansicht nach war eine Nake, die Nadel fang, nur noch das Erfräusen wert.

Das Eisäuser. Du, ihr grüßte bei dem bloßen Gedanken daran. Sie hatte sich über die näheren Umstände dabei mancherlei mehr: von dem mit einem Stein beschwerten Saß, in dem man ^{schon} nicht mehr, und von dem arabischen, tiefen Wasserdümpel hinterm Thor, Kaiserbad genannt, aus dem es kein Entkommen mehr gab, und von dem kalten, schäumigen Wasser, in dem derselben mehr genügte. Sein Wunder, daß der Boadlingerin ansehe, und daß ihr doppelt grüßte unter dem Vorzeichen ihrer Schuld.

— Aber was waren solche Anwandlungen gegen den Trich, Mich zu essen. Es mußte eine Peute gemacht werden, unter allen Umständen.

Genau so schloß die nächste Nachtin auf dem Mi weiter, auf dem sie lag, ein Städchen nur. Wieder ängste sie durch das Dunkel. Sie schaffte sich vorwärts bis an den Stamm und flüchtete mit eiliger Hast hinunter bis zum nächsten Mi, wo sie wieder Wache hielt.

Ein zorniges Murmeln — es hörte sich an wie ein heftiger Sturm — erschuf leise ihren Fahren. Fast hätte sie sich dadurch verirrt. Aber da sollte einer mit Ruhe ansehen. Vogel saßen ider

genug da und alle im schönsten Schlafe, aber unerreichbar für die
geringen Fahren, ganz weit an den dünnsten Zweiglein,
wohin ein so schwaches Tier wie eine Stake überhaupt nicht oder nur
unter ständiger Gefahr gelangen konnte.

Mit knirschenden Pähnen sah Minna da und ließ die funkelnden Fingerringe umhergehen. Der geringste Verstoß, einen der dünnen Zweige zu betreiben, mußte Geräusch verursachen, und das war in einem Hain der ganze Baum leer. Mähmütig kletterte sie im Schneidestumpfen des Stammes weiter.

Da gewahrte sie in nicht allzu großer Entfernung den schlafenden Buchfinken und den Kottschwanz. Ihr Zweig war an der Wand angelegen, so daß er vom benachbarten Ast aus mit der lang ausgestreckten Fackel leicht erreicht werden konnte.

Zur Wohlthaten meidete sich die Käuferin an den schönen Gefallen der Schläfer, von denen ihr jetzt einer zur Reute fallen sollte. Sie mochte, welchen sie wählen sollte, entschied sich aber sofort für den kräftigsten Buchfink.

Und, wie sie sich jetzt lang machte, wie ein richtiges Raubtier, wie sie die Pflanzen ansprang und die Beemusteln straff anzog, so galt die entscheidende Zeit. Mit probierweisen Schritten schlich sie um den Stamm, um auf den Ast zu gelangen, von dem das Vieh zu greifen war. Sie schwelte schon im Genuß des kommenden Frühstücks.

Wie sie auf die Aft einbigen wollte, sah sie mit halbem Blick einen schlafenden Vogel in der Aftabel sitzen, zwischen Stein und Aft. Es war ein Sperling, und zwar ein unerschauer, sonst hätte er sich diesen Platz nicht ausgesucht. Gerade schlug er die Augen auf und sah gleich zwei phosphorigleuchtenden Fäden die beiden Raubtieraugen über sich, — schon drück ihn der tödliche Schlag in der durchsichtigen Luge.

Als es ihnen hatte der Tod doch noch nicht eintreten können, um den Todestodesk der armen Opfers nicht wenigstens Aufklärung zu lassen. Wie ein unermüdliches schmerzhaftes Aufsuchen führte er sich an.

Mit den Leiden Vordertagen lag die Jägerin auf der anderen Seite, von ihrem Jagdgeliebte halb beunruhigt. So merkt sie nicht, wie über ihr im Hause ein Platten aufsteht, wo die Weiden schließlichen Schicksal unter ihr den Kopf anheben und in den Tod schlafen, als sie gegen den hellen Himmel hin mit größter Deutlichkeit sich den geistverlorenen Körper ihrer Freundin abheben sahen. Sie flohen mehr, als sie flohen, vom Zweig brennt und flattert in größter Eile durchs untere Laub des Birkenbaums hindurch auf die fernsten Spitzen zweier Baumstämme, wo sie sich von ihrer schlaftrunkenen Angst erholen und nach einem neuen Quartier für den Rest der Nacht umsehen konnten.

Hast du ein goldig Hera,
 Reiz es nicht jedermann!
 Du glaubst nicht wie gar leicht
 Zum Dieb es machen kann.

Während es niemand einfällt, zum Beispiel einem Regenschirmmacher oder einem Goldarbeiter ins Handwerk zu pfeifen, glaubt auf dem Lande jeder an seine eigene Befähigung zu ärztlicher Diagnose und kuriert sich selbst so lange, bis die Sache anfängt schief zu gehen. Erst dann läuft er zum Doktor. So bringt mir eine Mutter ihr Kind, das eine Mißbildung an der Zehle und stellt die weise Diagnose: „Das kommt halt vom Zahnen.“ Ein junges Mädchen mit schwerer Bronchitis behauptet, der Husten „komme vom Herzen“ und sie könne nicht begreifen, daß das Einnehmen von pulverisiertem Ziegelmehl (geklopften Ziegelfsteinen) nichts gekostet habe. Eine alte

Die frischen Früchte (natürlich nur schön rote, keine schwarzen, fleckigen) werden gepunkt, einmal durchgeschnitten und in einen Topf getan (Steingut-Topf.)

)(Tierlohn, 4. Okt. Ein Riesenzitz. Unweit Tierlohn wurde im Walde ein Steinsitz gefunden, der das ungewöhnliche Gewicht von zwei Pfund und 35 Gramm hatte.

6, Der K
einen Fahrle
nd Del unter
Monat. D



von seinem

eit.

Die Preise steigen von Tag zu Tag, jedoch durch günstigen Einkauf in Partien bin ich in der Lage, noch zu sehr billigen Preisen zu offerieren, wie folgt:

Hochmod. Herren-Anzüge

(mit Kappnaht und Umschlagbrosen) in geschmackvollen Mustern und guten Qualitäten von Mk. 475.— an

Jünglings-Anzüge

von Mk. 160.—

Burschen-Anzüge

(in Sport- und Umschlagbrosen) in schönen Mustern, gute Verarbeitung staunend billig.

Große Auswahl in Arbeiterhosen,

Manchester, Pilot, Feldgrau, sowie gestreifte Sonntags-Hosen in verschiedenen Qualitäten. Breeches Manchester und feldgrüne Hosen enorm billig!

Besonders günstiges Angebot in

Militär-Mänteln und Blusen

Militär-Schuhe und Stiefel

sowie starke Knabenstiefel kauft man, wie bekannt, billig im

Partiewarengeschäft

SPERLING

Münster i.W. Jüdefelderstr. 42.

Samstag geschlossen.

Bäuerin mit Augen



werden Sie sicher los durch **Hühneraugen** **Lebewohl** Hornhaut auf der Fußsohle beseitigt **Lebewohl** - Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen u. Festkleben a. Strumpf In Drogerien und Apotheken. Schachtel 2.- u. 3.- Mk. **Willy Protz**, Schwan-Drog. Th. Nienkemper Markt.

B. Beckmann

Möbelfabrik

Osnabrück,

Lortzingstraße 3,

gegenüber dem Haupteingang d. Stadttheaters.

Zucker

eingetroffen

Lebensmittel-

Konsum

Sedanstraße 8.

Wegen Aufgabe zu verkaufen:

1 Landauer,

1 Dackart,

3 Achterwagen,

1 leichter Roll-

wagen,

3 schwere Feder-

wagen,

2 Militärwagen.

Näheres Geschäftsst.

Billiger Verkauf.

Prima feldgrüne Hosen,

a 120 Mk., auch schwarze

Eisenbahnhosen, An-

form 150 Mk.

D. Lewenthal, Rheine,

Lingenstr. 26.

Stoffhaken

2 schöne Füchse, 1 1/2

und 2 1/2-jährige, 1

fehlerfreie, tragende

Stute, 10-jährig mit

Deckstein, alle drei

belg. Schlages, zu

verkaufen.

Tümmers,

Neuenkirchen bei Rheine.

Alt-Gold, Silber,

Platin

kauft stets zu den höchst

Tagespreisen.

Goldschmied Kösters,

Münster, Clemensstr. 16.

Kaufe

altes Brauchgoldsilber

zu den höchsten Preisen

D. Lewenthal, Rheine,

Lingenstr. 26.

1 neuer Winter-

palat

(kur gesteppt)

1 Anzug grün

1 Anzug m. gelb. Hose

zu verkaufen, f. Figur 1.74.

Näheres Geschäftsstelle.

Damen-Mäntel

Tuch-Mäntel

Flausch-Mäntel

Astrachan-Mäntel

Plüsch-Mäntel

in bekannter Auswahl und Güte

Gebr. Anschel

Thie 12.

Geschäfts-Eröffnung!

Am heutigen Tage eröffne ich Emsstraße 27 eine

Kunst- und Wäschestickerei

Neben meiner aufs modernste eingerichteten Maschinen-

stickerei übernehme ich alle Arten von Handstickereien

nach gegebenen Mustern und eigenen Entwürfen.

Es wird mein Bestreben sein, meinen verehrten Kunden

nur Qualitätsarbeiten zu liefern bei mäßigster Berech-

nung und schnellster Bedienung.

Ich bitte mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

Aenne Eichhorn, Rheine i. W.

Kunst- und Wäschestickerei

Emsstr. 27, an der Emsbrücke.

Aus dem Aussehen

Ihrer Drucksachen

schließt man auf Sie.

Einen ganz besonderen Wert

müssen Sie vor allen Dingen eine

saubere,

geschmackvolle,

fehlerfreie Drucksache

legen, welche Sie für Ihr Ge-

schäft und für ihren Pri-

vatbedarf brauchen.

Nur solche

Drucksachen

liefert Ihnen

die in Verbraucher-

kreisen altbekannte

im Jahre 1878 gegründete Buchdruckerei

Jos. Altmeyers, Rheine

Fernsprecher 352. :. Bahnhofstraße.

Übernehme auch wie in vorigen Jahren

Hauschlachtungen

zu jeder Tageszeit.

Ernst Hartmann, Rheine, Schulstr. 6

Heute frischen

Schellfisch

Pfd. 3.50 Mk.

Heinr. Hill.

Heute und morgen auf dem Güter-

bahnhofs eine Ladung

Weißkohl,

Rotkohl,

Wirsing.

Jos. Wessels, Rheine.

Empfehle mich zum

Hauschlachten

für Groß- u. Kleinvieh

Anton Schulte,

Hörsfelderstraße 38.

Guterhaltener

Füllöfen

zu verkaufen.

Neuenkirchenerstr. 16.

Mi

Bezugspreis: 20
der Geschäftsstelle a
frei im Band 10 —
Ausnahme der Son
Kittungen in Nibel
Fernsprecher Nr. 25
— 10 Nibelstraße

Wöchentliche

Nr. 232

Die

Die Beipred

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf

in Berlin, 7. Okt.
über die neue Koalition
Sozialdemokraten die
hammerarbeit mit d
handlungen ist streng
Bericht des Landtag
legenden Fragen über
handlungen im Lauf